



# Zu Gast in der Natur

**Schnüffelreuden:**  
Hunde lieben Waldspaziergänge.  
Aber bitte nur an der Leine

In Pandemiezeiten zieht es viele Familien raus ins Grüne. Besonders Naturschutzgebiete sind für Städter ein beliebtes Ausflugsziel. Allerdings gibt es auch in der „Wildnis“ Regeln, die unbedingt zu beachten sind

**N**ur etwa 50 Meter vom Weg entfernt streift ein Fuchs über die Wiese. Gespannt beobachten Eltern und Kinder, wie er plötzlich stehen bleibt und lauert, zum Sprung ansetzt und eine Maus fängt. Er lässt sich von seinen Zuschauern nicht beirren. Ebenso wenig die Meise, die alle zwei Minuten unermüdlich zu ihrem Nest fliegt, um ihre Jungen zu füttern. Und die Uhus, die direkt am Weg auf einer alten Eiche ihre Nistmulde haben, kehren jedes Jahr dorthin zurück – so wie auch die zahlreichen Menschen, um die Jungen zu bestaunen. Warum macht es ihnen nichts aus? Weil sie genau wissen, wann sie wo mit uns rechnen können: tagsüber, auf den offiziellen Wegen. Dann sind wir für sie berechenbar.

## Nie vom Weg abkommen

Denn – und das ist die wichtigste Regel, in einem Naturschutzgebiet – wir dürfen die offiziellen Wege nicht verlassen. Mag die benachbarte Wiese für ein Picknick oder zum Fußballspielen noch so einladend aussehen oder der Baum, der direkt neben dem Weg steht, sich noch so perfekt zum Klettern eignen. Trotzdem gilt: Haltet euch an die vorgegebenen Pfade. Denn die Naturgebiete sind ein wichtiger Lebens- und Rückzugsraum für besonders seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Nirgends sonst können sie sich so ungestört entfalten.

In Mooren, Wäldern, auf Heideflächen, an Seen und Bächen und im Gebirge leben hoch spezialisierte Arten, die genau auf diese Umweltbedingungen angepasst sind und außerhalb dieser Gebiete kaum oder nicht mehr vorkommen. Selbst offene Sandflächen, die auf den ersten Blick



**Blickkontakt!**  
Einem Fuchs im Wald zu begegnen ist gar nicht so selten



**Salamander**  
fühlen sich im Wald wohl

aussehen, als wären sie eine ökologische Wüste, bieten Wildbienenarten und Amphibien eine Lebensgrundlage. Dort nisten Weidensandbienen, und Zauneidechsen vergraben ihre Eier im Sand.

Viele Arten, die auf der Roten Liste stehen, sind unscheinbar und können leicht übersehen werden, wenn sie gerade aus der Erde sprießen oder von Laub bedeckt sind. Sind sie nicht trittfest, sterben sie ab. Außerdem verdichten wir den Boden unter unseren Füßen, sodass Hohlräume, in denen Wasser versickern kann, verschwinden und die Pflanzen keine tiefen Wurzeln mehr ausbilden können.

## Die Tiere in Ruhe lassen

Schrecken wir Wildtiere auf, weil wir die Wege verlassen haben, kostet dieser Stress sie viel Kraft. Im Winter und zum Frühlingsbeginn sind ihre Energiereserven fast aufgebraucht, sie finden nur wenig Nahrung. Ob Mensch oder Hund, die Geruchspur nimmt das Wild auch Stunden später noch wahr. Folglich ziehen sie sich immer weiter in die Kernzone des Gebietes zurück, sodass wir sie nur selten zu Gesicht bekommen.

Auch die Brut- und Setzzeit zwischen März und September ist eine besonders sensible Zeit. Die Vögel balzen, sind mit Nestbau, Brut und Jungenaufzucht beschäftigt. Auch die meisten Säugetiere bekommen im Frühling Nachwuchs. Jede Störung kann einen Einfluss auf die Populationen haben. Werden sie immer wieder



## Bitte beachten! Regeln im Naturschutzgebiet



Je nach Bundesland erkennt man Naturschutzgebiete an den drei- oder fünfeckigen Schildern mit der Eule oder einem Seeadler auf einem grün-weißen oder gelben Untergrund.

- Auf Wegen und Pfaden bleiben
- Hunde immer anleinen
- Tiere nicht aufscheuchen oder ihnen nachstellen
- Nichts pflücken
- Keine Abfälle hinterlassen
- Nicht zelten oder grillen
- Nur an ausgewiesenen Stellen baden

Achtet auch auf die konkreten Bestimmungen auf den Hinweisschildern vor Ort.

saugt Wasser wie ein Schwamm auf, was der Vegetation besonders in Dürrezeiten zugutekommt.

Blüten, Blätter und andere Pflanzenteile dürfen nicht abgepflückt und die Pflanze nicht für den eigenen Garten ausgepflanzt werden, da schon eine Pflanze oder Blüte das Ökosystem durcheinanderbringen kann. Es gibt zum Beispiel Schmetterlingsarten, die sich nur vom Nektar einer bestimmten Pflanze ernähren. Das heißt aber nicht, dass sie vom Weg aus nicht bewundert werden dürfen. Macht doch ein kleines Ratespiel daraus: Welche Insekten lockt die Pflanze an? Sind sie am Nektar, an den Blüten interessiert oder wollen sie die Blätter fressen?

### Spurwechsel?

Bitte nicht! Beim Wandern immer auf dem Pfad bleiben

aufgeschreckt, geben Vögel ihre Nester auf, selbst wenn bereits Junge geschlüpft sind. Kraniche zum Beispiel brüten nur, wenn sie genügend Fluchtdistanz haben. Zum Schutz der im Naturschutzgebiet lebenden Arten werden Wege deshalb auch mal teilweise oder komplett für einen bestimmten Zeitraum gesperrt.

Vorsicht auch an Wegrändern, wo ebenfalls seltene Pflanzen und Pilze wachsen. Es lohnt sich, genauer hinzuschauen. Manche Tiere erkennt man erst auf den zweiten Blick, wie eine Zwergmaus, die sich zwischen Baumwurzeln versteckt, oder eine Heckenbraunelle, die sich durch ihr Gefieder auf dem Boden perfekt getarnt sonnt und ihre Flügel weit ausstreckt.

### Bloß nicht aufräumen

In Wäldern und Parks werden unweit der Wege immer häufiger Tipis und Buden aus Totholz und abgebrochenen Ästen errichtet. In Naturschutzgebieten dürfen wir solche Spielflächen nicht anlegen. Abgestorbene Bäume sollen stehen bleiben. Ihre Höhlen bieten Siebenschläfern, Fledermäusen, Eulen und Spechten Unterschlupf. An der Rinde wachsen Flechten, Moose und Baumpilze. Insekten und ihre Larven ernähren sich vom abgestorbenen Holz, wodurch sie zum Artenreichtum im Gebiet beitragen. Liegendes Totholz

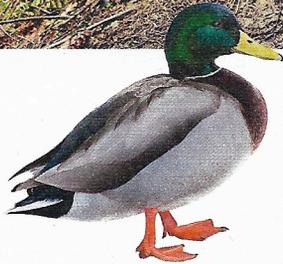


**Rehkitze**  
sind ab Mai wieder unterwegs





**Quak**  
sagt die  
Stockente



## Bitte nicht füttern

Wildtiere finden genug Nahrung in der Natur. Obwohl zum Beispiel das Entenfüttern ein beliebter Spaß beim Familienausflug ist, solltet ihr es nicht tun. Ganz abgesehen davon, dass es verboten ist, kann für Enten oder Gänse das Füttern mit trockenem Brot tödlich enden: etwa, wenn das Brot verschimmelt ist, zu viel Salz enthält oder im Magen aufquillt.

Dazu kommt: Entenkot und übersehene Brotbrocken reichern das Wasser mit zusätzlichen Nährstoffen an, wodurch mehr Algen wachsen. Durch den immer dichter werdenden Algenteppich fehlt den anderen Wasserpflanzen Sonnenlicht für Fotosynthese. Wird kaum Sauerstoff produziert, kippt das Gewässer, sodass Fische im Wasser ersticken und Pflanzen absterben.

## Extra-Tipp:

Naturschutzorganisationen wie der BUND, NABU und die NAJU bieten für Familien und Kinder naturkundliche Führungen, Exkursionen, naturpädagogische Spiele und Mitmach-Aktionen an, die zum Teil sogar in den Naturschutzgebieten stattfinden.

## Abstand halten lohnt sich

Naturschutzgebiete bieten die Chance, ein natürliches Verhalten von wilden Tieren in ihrem Lebensraum zu beobachten. Wer aufpasst, bemerkt vielleicht den Ruf des Eichelhäfers, der uns als „Polizei des Waldes“ ankündigt.

Lachen oder angeregte Unterhaltungen machen den Tieren nichts aus. Im Gegenteil. Ihre Fressfeinde oder der Jäger wollen ja unbemerkt bleiben und

schleichen sich an. Aber Achtung! Lautes Rufen und Schreien wird von ihnen als Warnruf interpretiert. Diese Laute sind im Tierreich eine universelle Sprache für: „Achtung, hier ist Gefahr!“ Ähnlich kann es sie beunruhigen, wenn wir ganz schnell mit dem Rad fahren. Das wirkt auf sie, als würden wir flüchten.

Am liebsten halten Wildtiere Abstand zu uns. Wenn wir nicht unerwartet mitten in ihrem Wohn- oder Schlafzimmer auftauchen und auch sonst nicht stören, trauen sie sich auch wieder näher an die Wege heran. □

JESSICA BENJATSCHKE

## Kein Fundstück!

Federn – wie dieses Eichelhäher-Exemplar – bitte liegen lassen

